

Neue Zeitung

UNGARNDÉUTSCHES WOCHENBLATT

57. Jahrgang, Nr. 1

Preis: 200 Ft

Budapest, 4. Jänner 2013

Für wen?



Man wird gegen Ende eines Kalenderjahres immer wieder mit verschiedenen Statistiken und Analysen konfrontiert.

Der Medienliebling war vor Weihnachten 2012 eine als neuer Rekord angekündigte Leistung des ungarischen Parlaments: Die Gesetzgeber haben im zurückliegenden Jahr 225 Gesetze oder Gesetzesänderungen verabschiedet und das in 918 Stunden an 89 Sitzungstagen. Jede vierte Stunde wurde also über ein Gesetz abgestimmt.

Alle dieser Entscheidungen betreffen uns als ungarische Staatsbürger/innen und viele auch als Angehörige einer Nationalität. Unter letzteren sind wohl die Gesetze über die neue Rolle der Selbstverwaltungen und über das umstrukturierte Verwaltungswesen auf lokaler und regionaler Ebene von besonderer Bedeutung, weil sie auch unsere Interessenvertretungsarbeit beeinflussen und alles andere als erleichtern. Vor allem ist aber das Bildungswesen durch diese Entscheidungen betroffen. Die Verstaatlichung der Schulen verursacht bei den früheren Trägern, bei Eltern und Pädagogen eine große Verunsicherung, nicht zuletzt auch deshalb, weil Zusagen – z. B. bezüglich Gehaltserhöhungen – zurückgenommen und Durchführungsbestimmungen des Ministers zu den Gesetzen in letzter Sekunde verabschiedet wurden.

Der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen ist es in dieser Situation gelungen – in Zusammenarbeit mit Kommunalverbänden und vielen Bürgermeistern ungarndeutscher Gemeinden – wenigstens die Nationalitätenkindergärten vor der Verstaatlichung zu retten. Ein Teilerfolg, aber kein geringer im Schatten der 2/3-Straßenwalze, es geht immerhin um mehr als 200 Erziehungseinrichtungen. Und ausgezahlt hat sich auch die langjährige engagierte konzeptionelle Arbeit vieler ungarndeutscher Bildungsexperten, ihre Vernet-

(Fortsetzung auf Seite 2)

Anton Farkas zum Gedenken Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft geprägt

Für Musiker und Musikliebhaber der ungarndeutschen Blasmusik ist der Name von Anton Farkas (1925 - 1992) ein Begriff. Der Komponist, Musiker, Musikpädagoge und Dirigent hat nicht nur im musikalischen Leben von Schorokschar ein Zeichen gesetzt. Zahlreiche Kompositionen, Musikbearbeitungen in der ungarndeutschen und ungarischen Musiklandschaft knüpfen sich an seinen Namen.

In der Adventszeit, am 21. Dezember, hatten die Selbstverwaltung des XXIII. Budapester Bezirks (Schorokschar), die Deutsche Selbstverwaltung der Hauptstadt, die Nationalitätenselbstverwaltung von Schorokschar und das Mihály-Táncsics-Kulturhaus zum Gedenkabend anlässlich des 20. Todestages von Anton Farkas zu einem vielfältigen Kulturprogramm eingeladen. Mit-

wirkende des musikalischen Abends waren die Blaskapelle Schorokscharer Musikanten, der Schorokscharer Männerchor und das Schorokscharer Deutsche Nationalitätentanzensemble. „Anton Farkas hat den Schorokscharern und der Welt nicht nur Polkas gegeben“ – hieß es in der gut vorbereiteten Moderation von Imola Láng, sondern auch Ländler und Walzer, die im breitgefächerten Programm des ersten Teils vom Blasorchester unter der Leitung von Dirigent György B. Geiger auch gespielt wurden. Gedeon Jakab, Direktor der Musikschule János Galambos, dirigierte die Feuerwehr-Polka. In der Schorokscharer Musikschule ist ein Raum nach dem musikalischen Meister benannt und seit 2007 wird der Antal-Farkas-Preis verliehen. Ehemalige Kollegen und Schüler waren die Akteure des bunten Programms. Lernen, Taten und Unterricht standen als Dreieinheit im Mittelpunkt des Gedenkens. Auch der Nachwuchs

(Fortsetzung auf Seite 2)

„Pro Cultura Minoritatum Hungariae 2012“ an Josef Szugfil



Den Preis des Ungarischen Bildungsinstituts „Pro Cultura Minoritatum Hungariae 2012“ erhielten heuer acht Personen bzw. Organisationen, unter ihnen Josef Szugfil, Vorsitzender der Deutschen Komitatsselbstverwaltung der Branau (auf dem Bild zweiter von rechts). Die Anerkennung wird jenen zuerkannt, die im Kreise der ungarländischen Minderheiten hervorragende Arbeit für den Erhalt und die Entwicklung des muttersprachlichen Kulturerbes leisten und zum Zusammenleben der Völker im Karpatenbecken beitragen.

Foto: Bajtai László

Aus dem Inhalt

Ungarndeutsche
Christliche Nachrichten
Seite 11-12

Ein Kleinbus zu Weihnachten

Seite 2

„...immer bemerkens- werter“

Junge Talente in Buda-
pest und Auszeichnungen

Seite 3

„Deutschpädagogin des Jahres in Neuofen“ 2012

Seite 3

Österreichisches Ehrenzeichen für Radio- Journalist Albin Lukács „Ich betrachtete meine Arbeit immer als einen Dienst“

Seite 4

In der Budapester
ungarndeutschen
Begegnungsstätte
Táncsics-Schüler
besuchten das Haus der
Ungarndeutschen

Seite 13

Ungarischer Flair bei
den Bautzener Tigers

Seite 13

Fortbildungen des
Ungarndeutschen
Pädagogischen Instituts

Seite 15

Und am dritten Tag
wurde Frau Holle geboren

Seite 16

Anton Farkas zum Gedenken

Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft geprägt

(Fortsetzung von Seite 1)

wurde vorgestellt, in der Blaskapelle spielt Tamás Solti auf dem Schlagzeug und die junge Barbara Stark glänzte als Solistin auf dem Flügelhorn.

Die Tanzgruppe führte unter der Leitung von Choreograph Nikolaus Manninger ungarische und ungarndeutsche Tänze vor, nach dem ungarischen Block einem Sekler Verbunk und den Sathmarer Tänzen wurde eine Zusammenstellung aus Archiv-Dokumentarfilmen des Ungarischen Fernsehens gezeigt, darunter die erfolgreiche Gala des Schorokscharer Tanzensembles im Palast der Künste, und Filme über den Schorokscharer Musikpädagogen und Komponisten Anton Farkas. Bei der virtuellen Zeitreise sah man Auszüge aus der erfolgreichen Choreographie „Das Hochzeitsfest“ aus dem Jahr 1974, auch Bläsertreffen, die Gedenktafeleinweihung und das Heimatmuseum konnten die zahlreichen Besucher auf den Filmausschnitten erleben. Der Sohn von Anton Farkas,



Tamás, wurde ebenfalls Musiker, er führt die Familientradition als Komponist und Dirigent weiter. Dies wurde im Programm gezeigt: Tamás Farkas' Komposition für Akkordeon und Klarinette wurde mit Gesang- und Tanzeinlagen präsentiert.

Der Schorokschar-Marsch und eine Ländler-Choreographie sowie der Kerzentanz, boten den zahlreich erschienenen Zuschauern verzaubernde Momente, die amüsanten Lieder der Schorokscharer Schürzenjäger wiederum brachten zum Ausdruck, dass ein vielseitiges

Lebenswerk gewürdigt wird. Die niveaувollen Darbietungen haben gezeigt, dass der gesäte Samen auf fruchtbaren Boden fiel und dass das Lebenswerk von Anton Farkas über die Grenzen Schorokschars hinaus Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft der „musikalischen Muttersprache der Ungarndeutschen“ – der Blasmusik – und der sich daran anknüpfenden Künste prägte und weiterhin prägt. Mit dem Text der Inselbaum-Polka im Ohr nahmen die Gäste von Schorokschar Abschied.

A. K.

Für wen?

(Fortsetzung von Seite 1)

zung mit den Pädagogen, ihre internationale Erfahrung und Zusammenarbeit mit unseren Partnern in Deutschland und Südtirol. Mit der Koordination des Bildungsausschusses und des Pädagogischen Instituts der LdU ist ein Leitbild für das ungarndeutsche Bildungswesen entstanden, das Konzept trägt bereits Früchte: Fortbildungen, Lehrplanempfehlungen, Lehrmaterialien usw. Auch die neuen Richtlinien für die Kindergartenerziehung und den schulischen Unterricht in den Nationalitäteneinrichtungen sind größtenteils von ungarndeutschen Experten erstellt worden. Und wir sind auch mitten in der bedeutendsten Innovation im ungarndeutschen Bildungswesen: Mit Unterstützung der Europäischen Union entstehen in naher Zukunft moderne, kompetenzorientierte Lehrwerke für die deutsche Sprache und Literatur, digitale Lehrwerke zu bereits vorhandenen Schulbüchern, Lehrwerke zur ungarndeutschen Literatur, E-Books zum Geschichtsunterricht, Hilfsmaterialien zum Volkskundeunterricht, ein ungarndeutscher Atlas.

Es stellt sich die Frage, ob das alles nicht zu spät kommt. Nun, sicher wäre es besser gewesen, wenn man das ungarndeutsche Bildungswesen schon wesentlich früher hätte reformieren können. Dazu fehlte vor allem das nötige Geld, aber auch die Einsicht der Politik. Letztere lebt immer noch im Bewusstsein, dass im Nationalitätenschulwesen alles in Ordnung sei, es hat nach dem EU-Beitritt Ungarns Jahre gedauert, bis die Entscheidungsträger überzeugt werden konnten, Projekte für die Nationalitätenbildung auszuschreiben.

Und es stellt sich auch die Frage, für wen diese Arbeit gemacht wird. Nun: In Fünfkirchen haben wir an einem unserer Kindergärten eine rein deutschsprachige Gruppe gestartet. Die Nachfrage seitens der Eltern war enorm, die ersten Ergebnisse sind mehr als vielversprechend. In Werischwar wurde an den beiden Grundschulen der Stadt der zweisprachige Unterricht eingeführt. Weil es die Eltern gewollt und gefordert haben. Das sind die Antworten auf die oben gestellte Frage: Wir, unsere Experten und Pädagogen arbeiten und investieren für und in eine Generation, die zu erkennen scheint, wie wichtig Mehrsprachigkeit und interkulturelle Kompetenzen sind und welche Bereicherung eine starke Verwurzelung sein kann. Mit der Hoffnung, dass wir in Zukunft immer mehr solche junge Eltern haben werden, wünsche ich Ihnen ein erfolgreiches Jahr 2013!

Otto Heinek
Vorsitzender der LdU

Ein Kleinbus zu Weihnachten



Der örtliche Deutsche Chor umrahmte musikalisch die Übergabe des Kleinbusses

Einen Kleinbus zum Projekt „Essen auf Rädern“ erhielt Kokersch/Kakasd als Weihnachtsgeschenk. Der vom deutschen Bundesministerium des Innern über die Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen geförderte Kleinbus wurde am 22. Dezember vom LdU-Vorsitzenden Otto Heinek und dem Vorsitzenden des LdU-Sozialausschusses Dr. Michael Józán-Jilling an Monika Hucker, Vorsitzende der Deutschen Nationalitäten-selbstverwaltung Kokersch, übergeben.

Bei der Feier bedankte sich Bürgermeister Károly Bányai auch im Namen der Deutschen Nationalitäten-selbstverwaltung für die Unterstützung des Projekts „Essen auf Rädern“. Der Kleinbus soll an ältere, bedürftige Menschen an den Wochentagen das Mittagessen liefern und älteren, kranken Menschen helfen, damit sie ihre Medikamente bekommen und zum Arzt gebracht werden können.

Auch die Auftritte des Deutschen Chors können in Zukunft leichter organisiert werden. Viele Ungarndeutsche und ihre Kinder können ab jetzt besser ihren kulturellen Interessen nachkommen, denn der Besuch der Deutschen Bühne Ungarn in Sepsárd ist jetzt auch leichter möglich.

Das Bundesministerium des Innern hat über die Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen den Kauf des Kleinbusses der Gemeinde Kokersch mit 18.102 Euro unterstützt. Den Restbetrag von 6.893 Euro hat das Bürgermeisteramt Kokersch beigesteuert.

Eigentümerin des Kleinbusses, der vom Bürgermeisteramt betrieben wird, ist die Deutsche Nationalitäten-selbstverwaltung. Auch auf diesem Wege möchte sich die Gemeinde bei allen, die das Projekt unterstützt haben, recht herzlich bedanken.

M. H.

Erneute Kündigungen bei öffentlich-rechtlichen Sendern Unser Bildschirm auch betroffen?

Die neue Welle der Kündigungen bei den öffentlich-rechtlichen Sendern nahm ihren Anfang, erneut sollen 210 Mitarbeiter entlassen werden. Der Chefredakteur für Kultur von MTVA, Zoltán Rockenbauer, hat seine Kündigung schon eingereicht, da er mit den Massen-Entlassungen, die am meisten den Kulturbereich betreffen, nicht einverstanden ist.

Auch von der Sendung „Unser Bildschirm“ sollen die beiden noch verbliebenen Kameraleute entlassen werden. Die zwei UB-Mitarbeiter arbeiten, seitdem die Gerüchte im Raum stehen, ununterbrochen, die Kündi-

gungsbriefe haben sie noch nicht erhalten, doch wenn diese sie erreichen, sind sie nach 30 Tagen ihren Arbeitsplatz los. Bedeutet diese Tatsache etwa keine Gefahr für das Niveau der Programme von „Unser Bildschirm“? Die zwei Kameramänner arbeiten seit langen Jahren im UB-Team mit, sie kennen unsere Landsleute, haben immer ausgezeichnete Arbeit geleistet. Die erneuten Entlassungen gefährden auch die Rechte der Nationalitäten auf kulturelle Autonomie – da die beiden Mitarbeiter auch bei der Produktion der kroatischen Sendung mitwirken.

ng

„...immer bemerkenswerter“

Junge Talente in Budapest

Schon zu einer eingefleischten Tradition der Deutschen Minderheitenselbstverwaltung der Hauptstadt ist die Jahresabschlußveranstaltung „Junge Talente“ geworden. In diesem Rahmen bekommen zur Adventszeit die Budapester Sieger des Landesrezitationswettbewerbs der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen die Möglichkeit ihr Können vor dem Publikum erneut unter Beweis zu stellen. Auch die Auszeichnung „Für das Budapester Deutschtum“ wird jedes Jahr feierlich übergeben.



Die Auszeichnung „Für das Deutschtum in Budapest“ bekam diesmal der Rosmarin-Chor des XVI. Bezirks
Foto: Bajtai László

Für den 17. Dezember hatte die Deutsche Minderheitenselbstverwaltung der Hauptstadt zur Gala der jungen Talente eingeladen, ein reiches Programmangebot erwartete die Besucher. Als Auftakt präsentierten die SchülerInnen der Ersten Altofener Grundschule ein lustiges Szenenspiel, „Wir sind im Fahrstuhl steckengeblieben“ betitelt. Das witzige Schauspiel brachte das Publikum in heitere Stimmung und sorgte mehrmals für Lacher. Moderatorin und Organisatorin Judit Bárkányi, Vorsitzende der Deutschen Minderheitenselbstverwaltung Budapest, stellte kurz die Aktivitäten der Selbstverwaltung im Jahr 2012 vor. Sie hob die Wichtigkeit der gemeinsam getragenen Veranstaltungen – beispielsweise mit dem Landesrat ungarndeutscher Chöre, Kapellen und Tanzgruppen oder dem Verband der Minderheiten-

selbstverwaltungen in Nord-Ungarn – hervor, die „immer bemerkenswerter“ seien. Besonders froh sei sie über die zwei Treffen der Bezirksselbstverwaltungen, die auch das Ziel hätten, die Arbeit der einzelnen Selbstverwaltungen und Institutionen kennenzulernen, einen Einblick gewinnen zu können und einen Erfahrungsaustausch zu ermöglichen.

Die Auszeichnung „Für das Deutschtum in Budapest“ wurde diesmal dem Rosmarin-Chor des XVI. Bezirks verliehen. Der Chor wurde vor acht Jahren von DeutschlehrerInnen gegründet, und 2010 erreichte er beim Chorwettbewerb des Landesrates die Qualifizierung Gold. Im Rahmen des Festes trug der frisch ausgezeichnete Chor aus seinem Repertoire zwei ungarndeutsche Volkslieder und drei Weihnachtslieder vor. Die Erstplatzierten

des Landesrezitationswettbewerbes konnten erneut ihr Können unter Beweis stellen, die meisten Preisträger haben in der Kategorie Hochdeutsch ihre Ergebnisse erzielt, doch eine amüsante Geschichte wurde auch in Edeker Mundart vorgetragen.

Das Highlight des abwechslungsreichen Nachmittags waren die Tänzer der Nachwuchstanzgruppe des Schorokscharer Nationalitäten-Tanzensembles. Die wunderbaren Choreographien von Nikolaus Manning wurden von den Tänzerinnen und Tänzern mit enthusiastischer Freude vermittelt. Mit diesem Kulturprogramm verabschiedeten sich die Organisatoren von diesem Jahr, und so langsam werden die jungen Rezipienten erneut die Vorbereitungen zum Wettbewerb treffen können.

A. K.

„Deutschpädagogin des Jahres in Neuofen“ 2012



Éva Szigeti-Ivanov übernimmt den Preis von Ferenc Imreh, dem Vorsitzenden der Neuofner Deutschen Selbstverwaltung

Preis der Neuofner Deutschen Selbstverwaltung. Frau Ivanov arbeitet seit 1990 im Kindergarten, ihre Arbeit war stets durch größte Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit gekennzeichnet, in den Mittelpunkt ihrer Tätigkeit stellt sie immer das Wohl des Kindes. Das Gedankengut des Nationalitäten-Erziehungsprogramms hat sie in ihrer Arbeit immer vor Augen gehalten und gab es auch an ihre

Bei der öffentlichen Anhörung der Neuofner Deutschen Selbstverwaltung am 12. Dezember wurde der Titel „Deutschpädagogin des Jahres in Neuofen“ zwei Deutschpädagoginnen verliehen. In Anerkennung ihrer Verdienste erhielt Kindergärtnerin Éva Szigeti-Ivanov aus dem Kindergarten in Gazdagrét den

jüngeren Kolleginnen und die Kinder weiter. Sie widmet der Pflege der Sitten und Bräuche besondere Aufmerksamkeit und bezieht oft auch die Familien der Kinder mit ein. Sie bildet sich laufend weiter und hat ein sehr ausgeprägtes fachliches Profil. Ihre Persönlichkeit und ihr Fachwissen, ihr pädagogisches Leitbild und ihre tägliche Arbeit finden seit Jahren auch bei den Eltern große Anerkennung.

Ildikó Istóczki-Fehér, Deutschlehrerin in der Teleki-Blanka-Grundschule, ist seit 13 Jahren im deutschen Nationalitäten-Unterricht in der Schule tätig. In dieser Zeit hat sie als Klassenlehrerin und Deutschlehrerin hervorragende und gewissenhafte Arbeit geleistet, damit ihre Schülerinnen und Schüler die Kultur der Ungarndeutschen kennen- und lieben lernen und ihre Deutschkenntnisse auf einem hohen Niveau weiterentwickeln können.



Ildikó Istóczki-Fehér während der Laudatio
Foto: I. F.

Die Zeit

Schon wieder ist ein Jahr vorüber. Der Maya-Kalender ist zu Ende und der Weltuntergang blieb aus, der in einem Hollywood-Film schon im Voraus gezeigt wurde. Auch um die Jahrtausendwende wurden Stimmen laut, ob nicht endlich die Welt untergehen müsste. Wahrscheinlich hat jedoch unser Planet noch einige Kapazitäten, so dass wir uns um einen bevorstehenden Weltuntergang noch nicht den Kopf zerbrechen müssen. Vielen Filmen liegen aber solche Themen zugrunde, was würden Menschen machen, wenn sie wüssten, wie viel Zeit ihnen noch zum Leben bleibt. In dieser Hinsicht war der Silvesterabend für einige Menschen auch die Zeit, in der man eine Jahresbilanz aufstellt, nicht geschaffte Aufgaben auflistet, Verbesserungsvorschläge, Prämissen sammelt. Aber da diese Zeit vorüberzog und der Alltag erneut das Leben gestaltet, werden diese Vorgaben erneut in den Hintergrund gedrängt.

Eigentlich gibt es nur eine Vergangenheit, eine Zukunft und den Moment selbst. Der im nächsten zur Vergangenheit wird oder nahe oder weit vor uns in der Zukunft liegt. Die Uhren ticken in Sekundentakt und lassen die Zeit nicht stehen bleiben. Vergangene Weihnachts- und Silvesterabende verbleichen in den Erinnerungen. Aber Zeitdruck kann doch nicht das ganze Leben beherrschen. Denn es gibt auch Wartezeiten zwischen Ereignissen. Diese können simple Pausen sein, aber wenn man es andersrum nimmt, können die Wartezeiten innerhalb einer Lebensdauer überwiegen. Denn man wartet auf den Bus, auf die Verabredung, auf den nächsten Tag, auf die Feiertage. Immer gibt es auf etwas zu warten. In der Zukunft. Und im Fluge verstreift alles in die Vergangenheit, die nicht mehr rückgängig gemacht werden kann.

Deswegen ist der Moment, das Jetzt von hoher Wichtigkeit. Denn agieren, Sachen erledigen, die Tat selbst ist fester Bestandteil des Moments. Im Voraus planen kann man, doch ob diese Pläne in der Wirklichkeit funktionieren, ist eine andere Geschichte. Etwas wieder gut zu machen, das man versaut hat und das nächste Mal anders machen möchte, kann nicht in der Vergangenheit geschehen. Da muß man im Moment jedes Mal auf der Hut sein um nicht die Fehler neu zu begehen. Die Zeit bleibt nicht stehen, sie steht nicht still, aber es kann Momente geben, die einem dieses Gefühl verleihen, weil Glück, Wohlgefühl diese in den Erinnerungen weiterleben läßt. Und je mehr in zeitlicher Distanz schöne Erinnerungen verbleiben, umso schöner erscheint diese Zeit in der Vergangenheit. Die Zeit ist oft eine gefährliche Falle.

ng

Ihre Bemerkungen zu unseren Themen erwarten wir an neueztg@hu.inter.net

Österreichisches Ehrenzeichen für Radio-Journalist Albin Lukács „Ich betrachtete meine Arbeit immer als einen Dienst“

NZ: Herr Dr. Lukács, Journalisten erfahren selten eine direkte Anerkennung. Man ist ja nur durch das Radio mit den Hörern verbunden. Nun haben Sie aber für Ihre Arbeit eine sehr hohe österreichische Anerkennung erhalten.

Albin Lukács: Ich betrachtete meine Arbeit immer als einen Dienst. Man konzentriert sich ja tagtäglich darauf, die Menschen zu informieren. Wenn man einmal irgendwie eine Auszeichnung bekommt, freut man sich darüber, obwohl man sich auch ein wenig komisch fühlt dabei.

NZ: Was war der entscheidende Grund gewesen, dass Sie nach der pädagogischen, wissenschaftlichen und teils auch bildungspolitischen Arbeit den Journalismus zum Beruf wählten?

AL: Es war eigentlich ein Zufall. Ich habe bundesdeutsche Journalisten begleitet und wir waren gerade beim Ungarischen Rundfunk, in der Budapester Zentrale. Da hat mich jemand angesprochen, ob ich mitmachen wolle beim Sender Danubius, der damals in deutscher Sprache gestartet wurde. Ich sagte ja, weil ich gespürt habe, dass in mir etwas ist, das ich anderen geben will und das anders ist als an der Universität tätig zu sein. Nach der Wende kam dann der Wech-

Eine hohe staatliche Anerkennung Österreichs erhielt der Budapester Korrespondent der deutschsprachigen Sendung „Treffpunkt am Vormittag“ des öffentlich-rechtlichen Senders MR4. Der österreichische Botschafter Dr. Michael Zimmermann überreichte Dr. Albin Lukács am 13. Dezember das „Goldene Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich“. Seit 19 Jahren berichtet Albin Lukács von Ereignissen aus Budapest für die Ungarndeutschen. Er unterrichtete an der Universität Segedin, an der ELTE, war freier Mitarbeiter von Radio Danubius und der Neuen Zeitung und arbeitete auch im Bildungsministerium.



Albin Lukács und seine Gattin mit Walter Momper, Bürgermeister von Berlin Foto: NZ-Archiv

sel. Professor Manherz fragte mich, ob ich bei der Arbeit im Ministerium helfen möchte. Ich spürte aber nach ein paar Jahren, dass ich etwas anderes machen möchte. 1994 bot mir Lorenz Kerner vom Rundfunk an, Berichte aus Budapest für die deutsche Radiosendung nach Fünfkirchen zu schicken.

NZ: Warum wollten Sie den Ungarndeutschen dienen? Sie stammen aus einer multiethnischen Familie aus Moor. Ihre Mutter war Ungarndeutsche, Ihr Vater slowenischer Abstammung.

AL: Obwohl meine Mutter, die Flatschker hieß, früh gestorben war, haben wir in der Familie viel Deutsch gesprochen. Als ich in den Kindergarten kam, konnte ich kaum Ungarisch. Dass ich mich aber intensiv mit der deutschen Minderheit beschäftige kam später, an der Uni damals. Es war irgendwie in mir drin.

NZ: Was macht Ihnen am meisten Spaß an der journalistischen Arbeit?

AL: Die ständigen Herausforderungen. Ich versuche immer von verschiedenen Themenbereichen – Poli-

tik, Wissenschaft und Kunst – herauszufiltern, was wichtig ist. Diese Arbeit geht nur mit einem ständigen Kontakt zu den Mitarbeitern, Redakteuren. Das Streben danach, den Hörer nicht zu beeinflussen, sondern ihn korrekt zu informieren, die Wahrheit zu sagen. In meinem ganzen Leben habe ich zwei, drei Dinge gleichzeitig gemacht. Den Beruf als Lehrer habe ich nie aufgegeben, mit meiner Frau – die mir immer zur Seite stand und steht – haben wir Bücher geschrieben, übersetzt. Ich musste das auch aus finanziellen Gründen machen. Doch es tut einem gut, wenn man viele Türen offen hält: mit der deutschen Sendung zusammenarbeitet, für die katholische Presse was tut, für Deutschlandfunk usw.

NZ: Mit der Auszeichnung hat der österreichische Staat Ihre Dienste anerkannt. Wir hoffen aber, dass der Preis Sie anregt, auch als Rentner weiterzumachen.

AL: Ich bin Gott dankbar, dass ich fast das 66. Lebensjahr habe erreichen können. Ich mache meine Arbeit gern. Wenn mich diese tolle Truppe in Fünfkirchen braucht, der ich auch sehr dankbar bin, dann bin ich bereit weiterzuarbeiten.

krz

Ödenburger Familien im Porträt Die Brandeisz'

Im Herbst hörte ich, dass Elsa Brandeisz in Ödenburg ihren 105. Geburtstag feiert. Sie sei sowohl geistig wie auch körperlich in bester Form – sagte man mir –, so beschloss ich, mich davon persönlich zu überzeugen. Alles was ich gehört hatte, stimmte. Elsa néni begann mir gleich auf Deutsch über ihr Leben zu erzählen.

Es war einmal ein junges Mädchen, Susanne Schandl, das in Rust aufwuchs. In Temeswar beschloss ein junger Mann, Josef Brandeisz, sein Heimatland, Ungarn, zu bereisen und dabei nach guten Weinen Ausschau zu halten. So kam er auch nach Rust, wo er mehr Augen für Susanne als für einen Wein hatte. Im darauffolgenden Jahr stattete er nicht nur einen Besuch bei den Schandls ab, sondern hielt auch gleich um Susannes Hand an.

Nach der Hochzeit bekam Josef Brandeisz in Budapest bei der Bahn eine Anstellung, das junge Paar übersiedelte also in die Hauptstadt. Das bereitete der jungen Ehefrau nicht wenig Sorgen, denn sie sprach kein Wort Ungarisch, was im westlichen Teil des Landes ja kein Problem gewesen war. Unter anderem aus diesem Grund verbrachte die junge Familie nach wie vor viel Zeit in Rust

bei den Verwandten bzw. in Ödenburg bei den Freunden.

Das Ehepaar bekam drei Kinder: einen Sohn, der früh starb, dann Erna und Elsa. Elsa Brandeisz wurde 1907 geboren. Von ihrer Kindheit an interessierte sie sich für den Tanz. (Ihre Erzählung begleitete sie unwillkürlich mit tanzenden Bewegungen.) Sie setzte ihren Willen bei den Eltern durch und durfte fünf Jahre lang in Budapest in der Schule für Bewegungskünste, geleitet von Lili Kállai, tanzen lernen. Diese fand Elsa sehr talentiert, so konnten ihr die Eltern den Wunsch nicht abschlagen, Elsa weiterzubilden. Sie kam 1928 nach Wien in die berühmte Chladek-Schule, dann zu Wigmann nach Dresden. Ihren ersten Bühnenauftritt als Bewegungskünstlerin feierte Elsa 1925 in Budapest in der Redoute. Sie verschrieb sich ganz dem Tanz.

Die Familie Brandeisz hatte in Balatonalmádi ein kleines Haus, in dem sie gerne die Sommermonate verbrachte. Vor dem Zweiten Weltkrieg eröffnete das Städtchen eine neue Elementarschule, für die es Lehrkräfte brauchte. Elsa néni, die damals schon ein Diplom für Tanzpädagogik besaß, bewarb sich um eine Stelle. Sie übte ihren Beruf mit Begeisterung aus und unterrichtete außer Turnen auch Bio-

logie. Sie weihte außerdem interessierte Schülerinnen in die Geheimnisse der Bewegungskunst ein. Sie ließ sich endgültig in Balatonalmádi nieder. Während des Zweiten Weltkrieges flüchtete die ganze Familie vor den Bombenangriffen in Budapest nach Almádi, wo sich auch die Familie Soros oft aufhielt. Als auf die Juden auch in Ungarn schwierige Zeiten zukamen, versteckte die Familie Brandeisz Erzsébet Soros und ihren Sohn György Soros in ihrem Haus. Für diese Tat, die Elsa néni gerne bagatellisiert, bekam sie 1995 vom Institut Yad Vashem den Titel „Gerechte unter den Völkern“, eine Urkunde, die sie mir auch zeigte.

Nach dem Krieg lebten die beiden Geschwister, Elsa und Erna, in Balatonalmádi, doch nach einer Zeit mussten sie das Haus verkaufen. Elsa néni wurde pensioniert und die beiden mussten entscheiden, wie es weitergehen soll. Da Elsa nénis Verbindungen zu Ödenburg nie abbrachen, bot sich bald eine Gelegenheit, in die Nähe ihrer Kindheit zurückzukehren. Ihre beste Freundin, Ágota Storno, lebte in Ödenburg im selben Haus auf dem Hauptplatz, in dem sich auch die bekannte Storno-Privatsammlung befand. Sie bot Elsa néni an, in dem großen Haus bei ihr zu wohnen. Da



Elsa néni – mit 105 noch immer geistig und körperlich fit

ergab sich auch eine Arbeitsmöglichkeit für sie: Da sie Ungarisch und Deutsch gleich gut sprach, übernahm sie Führungen im Museum. Als ihre Freundin starb, kaufte sie das kleine Haus in der Rosengasse, in dem sie heute noch lebt. Ihre Schwester Erna zog zu ihr. Mit der Verwandtschaft in Rust pflegt sie auch heute gute Kontakte.

Elsa néni lebte stets gesund. Noch mit 100 Jahren begann sie den Tag mit Turnen, trank Milch und aß Schwarzbrot. Ihren Geist trainiert sie immer noch. Als ich mich von ihr nach unserem Gespräch verabschiedete, wandte sie sich wieder ihrer Lektüre zu: Ludwig Marcuses „Heinrich Heine, Ein Leben zwischen Gestern und Morgen“.

Judit Bertalan

Auf dem breiten Fahrweg und auf der Landstraße zogen Lagerleute vorbei. Frauen, Männer, Kinder, alte Leute.

„Nicht stehenbleiben, nur weiter! Weiter, weiter! Sonst laß ich die Hunde los! Na also.“

Tiefer Staub, Sommerhitze lag schwül auf der Landschaft. Die Leute gingen hundemüde und abgehetzt weiter, von Partisanen bewacht. Die meisten barfußig.

„Von wo kommt ihr denn? Liebe Leut.“

„Mama.“

„Ja Gustl, ich höre.“

„Guck mal, Mama!“

„Dalje, dalje, svabo (Weiter, Schwaben!) Nicht stehenbleiben!“

Eine Frau kam näher.

„Die bringen uns aus Bosnien und Montenegro. Wir sind alle Banater Schwaben. Vor Wochen hetzten sie uns aus dem Banat in die Steingruben und Kohlengruben.“

„Frauen?“

„Alte Männer, Frauen und Kinder.“

„Lieber Gott!“

„Die meisten blieben für immer dort unten. Viele leben nicht mehr. Manche traf der Tod in der Grube, die anderen in den endlosen Wäldern beim Roden. Am Abend legten sie sich noch auf das verlauste Stroh, beim Wecken rührten sie sich nicht mehr.“

„Du Weib dort! Los!“ schrie ein Partisan, „sonst lasse ich die Hunde los!“

Der Zug zog weiter. Still, man hörte nur die dumpfen Schritte, das Schreien der Wachsoldaten.

„Eile, Eile, verdammte Faschisten!“

„Leute, seit wann seid ihr unterwegs?“

„Drei Tage und zwei Nächte.“

Und die Leute aus den Lagern in Syrmien und Montenegro zogen weiter, als wären es nur ihre Seelen dort im tiefen Staub. Still schleppten sie sich weiter, als hätten sie nur noch eine wichtige Aufgabe: das Gehen, müde und mit schmerzenden Beinen.

Am späten Nachmittag mußten alle auf dem großen Marktplatz stehen. Am blaßblauen Himmel kreiste ein Habicht, ein Schlepper tuckerte am Lager vorbei.

„Herhören!“ schrie ein stämmiger Partisan. Auf seiner breiten Brust schimmerten Dekorationen.

„Ihr könnt jetzt ein bißchen verschnafen. Setzt euch auf euren faulen Arsch, dann stellt ihr euch mit Löffel und Schüsselchen an und bekommt das Abendessen. Habt ihr mich verstanden? Noch etwas: Für die heute Eingetroffenen. Morgen um vier Uhr raus aus den Federn! Ihr kommt wieder mit Löffel und Schüsselchen auf den Hof, still stellt ihr euch an und bekommt wieder eure Einbrennsuppe. Etwas lauwarms Wasser, das soll die Einbrennsuppe sein. Jeden Morgen Einbrennsuppe. Zu Mittag Bohnensuppe. So. Alles verstanden? Ihr wißt es bestimmt schon, daß wir kein Kurort sind. Warum bleibt ihr nicht still? Wenn ich spreche, bleibt alles still. Verstanden? Wißt ihr, wer ich bin? Ihr werdet es aber lernen. Das kann ich schon versprechen! In eurem scheußlichen Grab werdet ihr auch an mich denken. Verdammte Nichtstuer! Hier werdet ihr arbeiten oder verrecken wie die Viecher. Wie Viecher! Das verspreche ich euch, ich der Lagerkommandant. Meine Soldaten werden mir dabei helfen. Söhne und Töchter des Volkes. Kämpfer der Partei. Während ihr an euren Fleischtöpfen gelungert habt, verdienten sie ihr karges Brot in Serbien, Bosnien, in Montenegro.“

Es dunkelte schon, als die Leute ihre Bohnensuppe auf dem großen Lagerhof bekommen haben. Wieder die dünne Brühe mit zwei, drei Bohnen und eine durchsichtige Scheibe Maisbrot.

Ein Tag war wieder vorbei. Auch in Moosbach. Ein warmer Frühlingstag. Die Leute standen auf den Lagerhöfen herum. Von den Feldern und Wiesen wehte milde Frühlingluft. Die Felder blieben aber leer. Die Pferdewagen der Schwaben kamen nicht mit Pflug und Egge, mit Saatkartoffeln in den Säcken. Ab und zu jagten Hunde vorbei, die nach ihren Bauern suchten.

Ludwig Fischer

Unser schönes Wunderland

2. Fortsetzung

Später ging man hinein. Die Leute legten sich auf das verlauste Stroh, das dünn auf den Fußboden gestreut war. In Gedanken waren sie aber immer noch zu Hause. Manche machten sich in Gedanken immer noch auf den weiten Weg nach Hause. Dumpfe Schüsse schlugen in die Nacht, dann wurde es wieder still, und auf der kalten Landstraße zogen immer noch Tausende in die finstere Nacht hinein.

Gustl und Mama fanden in einer langen Scheune Platz für sich. Etwas Stroh, die Weiber lagen mit ihren Kindern schon auf dem dünnen Stroh. „Da bin ich schon, mein Kind. Hier in der finsternen Ecke. Da, Gustl. Komm schön langsam. Da liegen überall Leute.“

„So, so“, meinte eine ältere Frau mit dumpfer Stimme. „Sind Sie auch mit unseren Leuten gekommen? Nur schön aufmerksam, Gustl. Gelt, du heißt Gustl?“

„Ja.“

„Einen schönen Namen hast du!“

„Danke für Ihre Hilfsbereitschaft. Ein Partisan hat uns hereingeschickt.“

„Schon gut! Hat nichts zu sagen. So ein Lümmel! Die sind schon alle so! Ich bin die Nani, die Schäfer Nani.“ Es wurde wieder still in der Scheune. Manchmal hörte man schweres Schnarchen, dann wurde die Stimme einer älteren Frau immer lauter.

„Helft mir, Leit! Kommt, kommt, laßt mich nicht allein. Die Kohle erwürgt mich! Um Gottes Willen! Die Kohle erwürgt mich!“

„Ruhe, liebes Weib, hier gibt's jetzt keine Kohle mehr. Nein, nein! Wir sind ja weit weg von der Kohle. Wir sind wieder im Lager.“

„Sind wir das? Danke, Monika. Wir kommen alle aus der Kohlengrube. Wir haben's für ewig und immer mit der Kohle zu tun. Die schwarz schimmernde, ölig glänzende Steinkohle. Sie rappelt uns auch im Traume zu. Der schwere schwarze Kohlenstaub will uns auch im Traum erwürgen. Die Kohle in Montenegro. Lieber Gott, mein Gott!“

„Wir sind schon seit November 1944 im Lager.“

„Seit November?“

„Sie brachten uns auch gleich nach Serbien, Bosnien und Crna Gora. Der Tod hat uns sehr viele Weiber und Kinder genommen. Die endlosen Wälder auf den schwarzen Bergen, die Kohlengruben und Steingruben. Man hat sie auch gleich verscharrt. Siehst du, Gustl, deine Mama muß dich sehr liebhaben, man weiß ja überhaupt nicht, wie lange du sie noch hast.“

„Immer.“

„Du bist ein liebes Kind, Gustl, bleib auch immer wie du bist!“

Mama rückte näher.

„Und die Ärzte? Haben sie nicht geholfen?“

„Liebe Frau...“

„Bachmann. Bachmann nennt man uns.“

„Dort gibt's keine Ärzte, auch keine Krankenschwester, nur diese derben Burschen mit ihrer Knarre und Tod.“

Still wurde es auch in der finsternen Scheune. Aus der Ferne hörte ganz verwischt ein Marschlied der Partisanen:

„Mlada Partisanika pusku nosila, Nek se cuje, nek se zna, da mlada partisanke pusku nosile...“

Nach kurzer Zeit erklang das Lied wieder:

„Mlada Partisanika svaba ubila. Nek se cuje, nek se zna, da mlada Parisan svaba ubila...“

„Hilfe! Bitte, bitte! Die Kohle deckt mich zu, die Kohle deckt mich zu!“ rief eine verzweifelte Stimme.

„So schlafen Sie nur! Da gibt's keine Kohle, Tante Sali!“

Ein Tag war wieder vorbei... Auch in Moosbach. Ein warmer Frühlingstag. Im Lager wurde man immer um vier Uhr geweckt.

„Mit Schüsselchen und Löffel antreten! Frühstück. Eine köstliche Einbrennsuppe. Die Glücklichen finden in der Suppe hie und da auch gekochte Mäuse. Dali, dali! Da könnt ihr euch euren Wanst vollschlagen!“

(Fortsetzung folgt)

Drillingsgeschichten Lebendige Gegenstände

Es muß sie geben, Plüschtiere, die nachts zum Leben erwachen und mit unseren Schlappen, während wir schlafen, im Haus Partys veranstalten. Ansonsten könnte ich mir nicht erklären, wieso bestimmte Gegenstände einfach nie dort zu finden sind, wo ich meine, sie hingelegt zu haben. Das gilt vor allem für die Lieblingsplüschtiere der Kinder (Anhaltspunkt Nr.1), für Minispielsachen (auch sehr verdächtig) und für meinen bunten Bijouschmuck, ganz klar ein Party-Accessoire. Also haben wir nun mit den Kindern einfach eine Geschichte erfunden: Wenn was verschwunden ist, haben dies Stanli, das Plüschhörnchen von der Heidi, der winzige Motorradpolizist vom Hannes und der Miniroboter vom Peter, während sie zum Leben erwachten, bei der großen Tanzparty im Flur verlegt. Einige Tage zieht diese Geschichte, danach muß ich mal schleunigst Ordnung machen.



Christina Arnold

Pro-Urbe-Sopron

Hans Kaiser, Ex-Minister und früherer Leiter der Budapester Vertretung der Konrad-Adenauer-Stiftung, erhielt heuer den Preis Pro-Urbe-Sopron. Die hohe Auszeichnung der Stadt Ödenburg ist ein Werk der Bildhauerin Emma Sz. Egyed.

Foto: Németh Péter



Schambek: 13. Gala der Region Nord im Zeichen von 300 Jahre Ansiedlung Noch nie so eindrucksvoll und so professionell

Viele werden diesen Nachmittag noch lange in Erinnerung behalten. Die Erlebnisse waren noch nie so eindrucksvoll und die Aufführungen so professionell – haben die Gäste nach der Gala gesagt. Schambek/Zsámbék feierte 2012 ein besonderes Jubiläum. Peter Graf Zichy hatte genau vor 300 Jahren die Vorfahren der Schambeker Deutschen aus der Biberacher Gegend hergeholt.



Gruppenbild der Lochberg Regionaltanzgruppe mit den Adlersteinern aus Werischwar

Anlässlich dieses Ereignisses veranstalteten die Stadt Schambek, die Deutsche Selbstverwaltung und die Lochberg-Tanzgruppe im Juni eine dreitägige Programmreihe, in der vieles geboten wurde. Schambek bekam neue Straßenschilder mit den alten deutschen und schwäbischen Straßennamen, es wurde ein Ansiedlungsdenkmal eingeweiht, Auszeichnungen unter den Deutschen und ihren Helfern wurden verliehen, ein schönes Kulturprogramm wurde organisiert und auch eine neue Ausstellung von schwäbischen, bemalten Möbeln wurde im Hl.-Wendelin-Haus (Heimatmuseum) übergeben. Ein ganzes Jahr lang feierten die Schambeker die Ansiedlung. Dieser Programmreihe schloß sich auch die 13. Gala der Region Nord an.

Zur Veranstaltung kamen rund 700 Zuschauer von der ganzen Region (Pesth, Hewesch und Naurad) und ungefähr 300 Mitwirkende, die das Galaprogramm gestaltet haben. Durch das Programm führte in deutscher Sprache die Schambekerin Sandra Titanilla Fuchs. Während der verschiedenen Vorführungen haben wir immer neue Fotos vom Leben der Schambeker Schwaben gesehen (Archiv- und neuere Aufnahmen), eine neue, innovative Idee, die uns die Vorführungen näher bringen konnte.

Nach der ungarischen Nationalhymne und ungarndeutschen Volks-hymne sang der Chor Rosenbrücke aus Hanselbek/Érd wunderschöne,

alte Volkslieder. Die Akkordeonbegleitung gab Zoltán Szokolai, Dirigent war Peter Pálinkás. Der Chor wurde 2007 gegründet, und seither hat er auch die Landesrats-Qualifikation Gold erreicht. Nach dem Gesang sprach Zsolt Csenger-Zalán, der Bürgermeister von Schambek, darüber, dass in Schambek viel Ungarndeutsches los war. Ein paar Wochen vor der Gala hielt der Arbeitskreis ungarndeutscher Familienforscher (AkuFF) seine Landeskonferenz in Schambek und auch 2013 werden viele Programme um die Ansiedlung der Deutschen gehalten. Er freute sich, dass die deutsche Nationalität in Schambek sehr aktiv ist und betonte, dass Schambek sehr stolz auf die hervorragende Jugendarbeit ist. Was die Lochberg-Regionaltanzgruppe im Schambeker Becken leistet hat Schambek am 20. August mit dem Kulturpreis der Stadt anerkannt. Die Schüler der Miklós-Zichy-Grundschule trugen Gedichte, schwäbische Reime aus Schambek und Musikstücke vor. Einstudiert wurden sie von Etelka Hajdu-Uhrinyi. Die Kinder überließen dann der älteren Generation die Bühne. Franz Reichard ist schon über 80, aber er spielt heute noch täglich Akkordeon. Er gab ein Polka- und Walzer-Potpourri zum Besten und trug spontan eine Geschichte im Dialekt vor.

Nach der Festrede von Emmerich Ritter, dem Vorsitzenden des Verban-

des der deutschen Selbstverwaltungen in Nordungarn, wurden die Auszeichnungen „Für das Ungarndeutschtum der Region Nord“ übergeben. Dieses Jahr erhielten drei Personen, Franz Heves aus Pausmasch/Pomáz (NZ 50/2012), Frau Mária Tázer aus Tschawa und János Bechtold aus Schambek, diese Würdigung. Die Preise haben Magdalena Megyasszai-Mammel und Emmerich Ritter überreicht.

Im Kulturprogramm kamen erstmals die Kleinturwaller. Die Füzes-Tanzgruppe und die Jugendblaskapelle wurden vor 26 Jahren mit dem Ziel gegründet, die ungarndeutschen Traditionen in Wia-Kleinturwall/Biatorbágy zu pflegen und zu bewahren. Eine große Zahl der deutschen Einwohner von Kleinturwall wurde nach dem Zweiten Weltkrieg nach Deutschland vertrieben, die Heimatverbliebenen durften jahrzehntelang ihre Sprache nicht gebrauchen, sie haben ihre Tracht abgelegt, ihre Kultur, ihre Sitten und Bräuche haben sie nur in ihren Herzen bewahrt. Sie haben zwei eigene Choreographien („Der Wein ist gut“, „Mia kemme nimme haam“) von Edina Bunth und Julianna Szabó in der musikalischen Zusammenstellung von Sándor Kaszás getanzt. Nach den Tänzern kam die Blaskapelle Wiehall-Kleinturwall. Sie wurde zusammen mit der Tanzgruppe im Jahre 1986 gegründet. Sie wollen gemeinsam die Traditionen von Kleinturwall pflegen. Jetzt

stehen sie unter der Leitung von Sándor Kaszás.

Den Musikanten folgten die Sebe-giner. Der Schulchor wurde 2004 gegründet. Sie sangen u. a. auch ungarische Volkslieder. Dieses Jahr haben sie sowohl den vom Landesrat organisierten Komitats- als auch den Landeswettbewerb gewonnen! Dirigentin war Marianna Tomeg-Csánki. Deutschlehrerin der Kinder ist Ágota Nagy-Kempf.

Die Nachwuchsgruppe der Lochberg-Regionaltanzgruppe führte ein ungarndeutsches Hochzeitsspiel, den Nonnentanz, vor. Die Kinder ernteten großen Beifall, denn auch Originalkostüme waren auf der Bühne zu sehen und die Tänzer waren in der farbenfrohen Schambeker Festtracht. Die selten aufgeführte Choreographie stammt von Johann Glöckner. Gruppenleiterin ist Sandra Fuchs. Die Tänzer wurden von den Adlersteinern aus Werischwar musikalisch begleitet.

In der Zwischenzeit sah sich das Publikum die preisgekrönten Fotos von László Salamon an, die er auf der Schambeker „Schwäbischen Hochzeit“ (die wird dreijährlich von der Lochberg-Regionaltanzgruppe organisiert) im Jahre 2010 geknipst hat und welche die Titelseite des Deutschen Kalenders 2013 schmücken.

Die Adlersteiner überbrachten einen zusätzlichen musikalischen Gruß von Werischwar. Sie traten gemeinsam mit der Lochberg-Tanzgruppe in Gerlingen, beim Bundes-schwabenball und auch in Südtirol bei der Europeade auf. Kapellmeister ist Oliver Mirk.

Als Letzte trat die Jugendgruppe der Lochberg-Tanzgruppe auf die Bühne. Aus Schambek wurde die deutsche Bevölkerung 1946 zu 95 Prozent vertrieben, es ist also eine höchst erfreuliche Tatsache, dass die Gruppe fast 50 Mitglieder in drei Altersklassen hat. Das international anerkannte Ensemble wollte mit seinem Programm an die Ansiedlung der Ahnen und die 300jährige Anwesenheit der Deutschen in Schambek erinnern. Es wurden in einer kleinen Präsentation die Ansiedlung, das Leben und die heutige traditions-ehrende Arbeit der Schambeker gezeigt, während die Tänzer auf der Bühne tanzten. Im zweiten Teil des Programms führten die Tänzer die einmalig schöne Choreographie „Bilder der Erinnerung“ von Josef Wenzl auf. In den wunderschönen Schambeker Kostümen wurde die gemeinsame, ungarndeutsche Geschichte, das Leben unserer Ahnen lebendig. Das Publikum klatschte stehend und wollte die Tänzer nicht von der Bühne lassen. Der emotionsgeladene und programmreiche Nachmittag klang mit dem gemeinsamen Singen des Liedes „Dort wo die Donau fließt“ aus.

STF



Kinder von der Zichy Miklós Grundschule
Foto: Maria Klotz



Der Nonnentanz, ein ungarndeutsches Hochzeitsspiel.
Wird nur selten vorgeführt.

Ungarndeutsche Christliche Nachrichten

500

Jahreslosung 2013

Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir.
(Hebräer 13,14)

Viele Menschen suchen eine Heimat – einige weil sie fliehen mußten und ein neues Zuhause suchen, andere weil sie sich nicht zuhause fühlen können. Manche Menschen haben ihre Heimat verloren, weil sie ihre Sprache nicht mehr anwenden können. Manche denken bei Heimat an ihre Kindheit, an Orte, die es schon längst nicht mehr gibt. Heimat ist Vertrautheit, Sicherheit, Geborgenheit, Gewohnheit. Die Jahreslosung für 2013 der Herrnhuter Brüdergemeine stellt das alles in Frage. Nichts, worin wir leben, wo wir sind, keine Heimat auf dieser Erde hat Bestand für uns. Weder unsere Häuser noch Nachbarschaften, nicht unsere Familien und Freundschaften, unsere Art zu Leben – nicht ist für ewig, alles ist nur ein Durchgang. Denn die wirkliche Heimat, zu der wir als Christen gehören, ist aus anderem Stoff gewoben: aus Gottes Liebe und Gnade, aus Hoffnung und Glauben. Diese jenseitige und zukünftige Stadt ist nicht wirklich greifbar, sie hat keinen Ort. Auf Griechisch heißt das „U-topie“ (ohne Ort). Das heißt aber nicht, daß sie nicht mindestens genauso wirklich wäre wie das, was wir sehen und anfassen können. Es heißt auch nicht, daß wir die Welt um uns herum vergessen und vernachlässigen sollen. Wenn die Welt und unser Leben auch vergänglich ist, so sind sie doch jetzt und hier real und der Ort, den Gott sich ausgesucht hat, um Mensch zu werden. Wir können uns sollen unser Leben und unsere Welt lieben und das Beste für sie tun, wir sollen in und an dieser Welt mitarbeiten – aber das Ziel ist sie nicht, das liegt bei Gott. Das bedeutet auch, daß wir uns nicht an alles klammern müssen, nicht alles ernst nehmen und für gegeben halten. Christen haben eine Freiheit von der Welt, die sie frei macht für diese Welt. Zumindest könnte es so sein. Vielleicht gelingt es uns in diesem Jahr 2013?

Ihr Pfarrer

Michael Heinrichs

Heilige Drei Könige – auch heute lebendig Gold, Weihrauch, Myrrhe

*„Jesus, Maria und Josef sei vor,
Kaspar, Melcher und Balthasar sei hinter mir,
die heiligste Dreifaltigkeit sei ob mir.“
Jesus + Maria + Josef + Kaspar + Melchior + Balthasar,
stehet mir bei in all meinem Thun,
in Handel und Wandel,
in Gehen und Stehen,
es sei auf dem Wasser oder zu Land,
vor Feuer und Brand,
die wollen mich bewahren mit ihrer starken Hand.*



Weihnachtskrippe in der Kirche von Madarasch (Batschka) – die Heiligen Drei Könige

Mit dem Begriff Heilige Drei Könige bezeichnet die katholische Tradition die in der Weihnachtsgeschichte des Matthäusevangeliums erwähnten Weisen aus dem Morgenland, die durch den Stern von Bethlehem zu Jesus geführt wurden. In der katholischen Kirche ist ihr Hochfest der 6. Januar, der umgangssprachlich Dreikönigstag, auch Dreikönig genannt wird. In vielen Gebieten Deutschlands ist der Begriff „Dreikönigsfest“ oder „Dreikönigstag“ vorherrschend für den 6. Januar. In der Liturgie heißt das Fest Erscheinung des Herrn.

Die Weisen haben den Aufgang seines Sterns beobachtet und kommen nach Jerusalem, um dem neugeborenen König zu huldigen. Als Namen kommen in der lateinischen Tradition ab dem Anfang des 6. Jahrhunderts Variationen von

Caspar, Melchior und Balthasar vor. In der Kunst werden sie oft auch als Jüngling, erwachsener Mann und Greis dargestellt. Im 12. Jahrhundert glaubte man im christlichen Abendland, die Welt bestehe aus drei Kontinenten, nämlich Europa, Asien und Afrika. Spätestens ab diesem Zeitpunkt wurden aus den drei Weisen dann drei Könige. Es verbreitete sich die Anschauung, die drei Könige symbolisierten die drei Kontinente. Da man Afrika zu dieser Zeit in der Regel mit dem von den Griechen als schwarzes Land bezeichneten Nordostafrika identifizierte, wurde der Vertreter Afrikas in der künstlerischen Darstellung zum Mohren.

Die Anbetung der Könige ist ein häufiges Motiv in der bildenden Kunst. Neben der heiligen Familie sind Bestandteile solcher Darstellungen wie auch der Weihnachtskrippe im Hintergrund oft Ochse und Esel, Teile einer Karawane, Hirten mit Tieren oder der Stern von Bethlehem zu sehen.

Die Weisen bringen Geschenke: Gold, Weihrauch und Myrrhe

Sternsinger

Das Verkleiden am Dreikönigstag hat lange Tradition. Als Sternsinger bezeichnet man drei als Heilige Drei Könige

gekleidete Menschen, die in der Zeit der zwölf Weihnachtstage vom 25. Dezember bis zum 6. Januar und teilweise auch darüber hinaus Geld für wohltätige Zwecke sammeln. Bis in das zwanzigste Jahrhundert gingen meist arme Kinder und Jugendliche in Eigeninitiative von Haus zu Haus und sammelten Naturalien und Geld für sich und ihre Familien. Seit Mitte des zwanzigsten Jahrhunderts gibt es in Deutschland, Österreich und Belgien zentral gesteuerte Sternsingeraktionen. Gesammelt wird meist für Entwicklungsprojekte, die Kindern in Not weltweit helfen. Die tiefe Volksverbundenheit der Heiligen Drei Könige zeigt sich in dem über Jahrhunderte entstandenen Brauchtum. Basierend auf diesem älteren Brauch gehen Gemeindeglieder seit nunmehr 50 Jahren – je nach Region in der Zeit vom 27. Dezember bis zum Dreikönigstag, manchmal auch noch an dem darauffolgenden Wochenende – als Heilige Drei Könige gekleidet von Haus zu Haus. Meist sind es Kinder und Jugendliche, die diese Aufgabe wahrnehmen; in katholischen Gegenden oft die Ministranten, Kommunionkinder oder andere Jugendliche der jeweiligen Kirchengemeinde, die nicht nur die Frohbotschaft des Evangeliums verkünden, sondern vor allem auch Spenden für benachteiligte Kinder sammeln (durchschnittlich werden durch das Kindermissionswerk 3000 überschaubare Bildungsprojekte in Afrika, Lateinamerika, Asien, Ozeanien und Osteuropa gefördert). Die Sternsinger werden von der jeweiligen Pfarrgemeinde ausgesandt. Den Menschen, die sie

(Fortsetzung auf Seite 12)



Bajara Kirche – heiliger Antonius von Padua – Holzrelief – die Heiligen Drei Könige

Heilige Drei Könige – auch heute lebendig Gold, Weihrauch, Myrrhe

(Fortsetzung von Seite 11)

einlassen, singen die Sternsinger ein Lied und sprechen ein Gebet bzw. sagen Gedichte auf. Dann schreiben sie mit geweihter Kreide die traditionelle Segensbitte C+M+B, verbunden mit der jeweiligen Jahreszahl, an die Haustüren bzw. die Türbalken. Das neue Jahr hat man frisch gewaschen zu begrüßen, symbolisch wird der alte Schmutz abgewaschen

Segensbitte an einer Tür des Klosters Marienberg/ Südtirol

Deutung der Segensbitte C+M+B
Die Bedeutung der Buchstaben C, M und B wird offiziell spätestens seit den 1950er Jahren als



C+M+B: Segensbitte 2013

Foto: Josef Gaugesz

Abkürzung der lateinischen Worte „Christus mansionem benedicat“ („Christus segne dieses Haus“) gedeutet. Ein christlicher Segensspruch, den die Sternsinger heutzutage in der Abkürzung „C+M+B“ neben die Haustüren schreiben. Diese sollen den Segen Gottes auf das Haus und seine Bewohner herabrufen und sie vor Unglück schützen: Dämonenabwehr und Helfer gegen Krankheit symbolisierend.

Frühere Quellen dieser Deutung fehlen; in älteren volkskundlichen Abhandlungen herrscht die Deutung

der Buchstaben als Initialen der drei Könige vor. In manchen Regionen war und ist die Schreibweise K+M+B üblich; bei Verwendung dieser Schreibweise wird das „K“ heute als Abkürzung für das griechische Wort für „Herr“ (Kyrios) interpretiert („Kyrios mansionem benedicat“).

Auf den Türsturz zeichnet man mit der geweihten Kreide das jahresbezogene Zeichen 20*C+M+B*13

Quellen: www.heilige-dreikoenige.de; www.wikipedia.de

Weihnachtsfeier der Wieselburger Deutschen



Die Weihnachtsfeier des Vereins der Wieselburger Deutschstämmigen wurde am 12. Dezember abgehalten. Die Vereinsmitglieder versammelten sich in der Wieselburger römisch-katholischen Pfarrkirche, wo um 17.00 Uhr Pfarrer Jenő Kapui die

deutsche heilige Messe las. Nach der Messe sang die Deutsche Singrunde Heideröslein deutsche Advents- und Weihnachtslieder.

Dann gingen wir alle in das Gemeinschaftshaus „Zum Weißen Rössl“. Dort hat nämlich der Verein

seinen Sitz. Im vollbesetzten Theatersaal trugen die SchülerInnen der Klasse 3.c der Móra-Ferenc-Grundschule ein Stück über die Geburt Christi vor (Foto). Danach sang der Heideröslein-Chor noch einmal. Im Kellerraum warteten anschließend auf uns die schön gedeckten und geschmückten Tische.

Bevor das gemütliche Beisammensein begann, gedachten wir der verstorbenen Vereinsmitglieder. Wir beteten für sie das Vaterunser und das Ave Maria. Die Vereinsmitglieder wurden auch seitens des Vereins und seitens der Móra-Schule beschenkt. Lange wurde geplaudert und gesungen. Gegen 21.00 Uhr verabschiedete man sich voneinander.

Ludwig Holczinger
Vereinsvorsitzender

Friede sei mit Euch!

Am Samstag vor Weihnachten fand die schon zur Tradition gewordene Übergabe des Friedenslichtes an die evangelische Partnergemeinde Agendorf/Wandorf statt. Ort dieser Begegnung ist die „Friedensbrücke“ in Loipersbach! Zum ersten Mal konnten die Teilnehmer beider Staaten einander sehen, sie gingen zwanglos über die Grenze aufeinander

der zu; dies war in den letzten Jahren nicht leicht, da es schon zu finster war.

Begleitet von der Bläsergruppe des 1. Burgenländischen Musikvereins Loipersbach, hielten Pfarrerin Eszter Heinrichs aus Agendorf und Pfarrer Jakob Kruse aus Loipersbach zusammen in beiden Sprachen diese Andacht, die für viele Menschen nun

bereits zum festen Bestandteil der Weihnachtsgottesdienste gehört.

Der Platz auf ungarischer Seite der Grenze war von Loipersbacher und Agendorfer Konfirmanden mit brennenden Fackeln ausgeleuchtet, was zur besonderen Stimmung dieser Andacht beitrug, die dieses Mal



auf Grund der vorverlegten Beginnzeit ausnehmend gut besucht war.

Im Anschluß daran wurde wieder Glühwein von KonfirmandInnen ausgeschenkt an die vielen Besucher, die auch trotz Nebel und Kälte ein wenig länger aushielten. (agfalva.lutheran.hu)

Gottesdienste in deutscher Sprache

Agendorf

In der Evangelischen Kirche jeden Sonntag um 10.30 Uhr.

Baja

Jeden 1. und 3. Sonntag um 10.30 Uhr in der Stadtkirche.

Bonnhard/Bonyhád

am ersten Sonntag jeden Monats um 7.30 Uhr in der innenstädtischen Katholischen Kirche.

Jeden dritten Sonntag um 10 Uhr in der evangelischen Kirche

Budapest

St. Elisabeth deutschsprachige Katholische Gemeinde, I., Fő u. 43, Tel./Fax: 213 7508, Anschrift: Budapest, Pf. 76, 1255, E-Mail: gemeinde@elisabeth.hu, Webseite: www.elisabeth.hu, Gottesdienste: jeden Sonn- und Feiertag 10 Uhr in der Szt.-Ferenc-Sebei-Kirche, I., Fő u. 43.

Deutschsprachige Evangelisch-Reformierte Gemeinde, V., Alkotmány u. 15. Erdgesschoß I/a. Tel.: 311-2369. Gottesdienst und Kindergottesdienst jeden Sonntag und an Festtagen um 10 Uhr im Gemeinosaal.

Deutschsprachige Evangelische Gemeinde Budapest, Pfarrer Johannes Erlbruch, Logodi utca 5-7, H-1012 BUDAPEST Tel./Fax: 0036-1-212 89 79, E-Mail: evangelischekirche@t-online.hu – Gottesdienst mit heiligem Abendmahl an Sonn- und Feiertagen um 10 Uhr in der Evangelischen Kapelle am Bécsi kapu tér (Wiener Platz, Táncsics Mihály Str. 28).

Fünfkirchen

In der Innenstädtischen Kirche jeden Sonntag um 9.30 Uhr.

Güns

In der Herz-Jesu-Kirche jeden Sonntag um 7.30 Uhr zweisprachige Messe. In der Evangelischen Kirche jeden Mittwoch um 18 Uhr Gottesdienst.

Hajosch

Jeden Sonntag um 10.30 Uhr

Mohatsch

In der Zárdatemplom jeden 1. Sonntag im Monat um 10.30 Uhr.

Nadwar/Nemesnádudvar

In der römisch-katholischen Kirche Dienstag und Donnerstag jeweils um 17 Uhr, Samstag um 8 Uhr. Zweisprachiger (deutsch-ungarischer) Gottesdienst Sonntag um 9 Uhr.

Ödenburg

In der Evangelischen Kirche jeden Donnerstag um 8 Uhr Wochenpredigt und jeden Sonntag um 9 Uhr Gottesdienst.

Raab

Katholische Messe jeweils am letzten Sonntag im Monat um 18 Uhr in der Kirche Rákóczi Ferenc út 21. Evangelischer Gottesdienst jeweils am zweiten Sonntag des Monats um 17 Uhr in der „Alten Kirche“ am Petőfi tér.

Sankt Iwan bei Ofen

Jeden Sonntag um 8 Uhr.

Schaumar

Jeden Sonntag um 8:15 Uhr.

Sende

In der Katholischen Pfarrei am letzten Sonntag um 10 Uhr.

Szekszárd

In der Evangelischen Kirche jeden 2. Sonntag um 9.30 Uhr Andacht. In der Deutschen Katholischen Gemeinde Szekszárd Neustadt jeden 2. Sonntag um 18 Uhr.

Wandorf

Sonntags um 14.00 Uhr

Weindorf

In Weindorf/Pilisborosjenő jeden letzten Samstag im Monat um 18 Uhr.

Werischwar

In der Katholischen Kirche jeden Sonntag um 10 Uhr.

Wesprim

Am 3. Sonntag um 11.30 Uhr in der Sankt-Ladislau-Kirche.

Wieselburg

In der Wieselburger Pfarrkirche am zweiten Mittwoch des Monats um 18 Uhr.

Wudigeß/Budakeszi

Jeden zweiten Sonntag um 10 Uhr in der Pfarrkirche

Ungarndeutsche Christliche Nachrichten

erscheint zweiwöchentlich
als Beilage der „Neue Zeitung“
Gegründet von

Dr. Franz Szeifert 1930-2010
Nytz: B/EL/53/P/1990

In der Budapester ungarndeutschen Begegnungsstätte Táncsics-Schüler besuchten das Haus der Ungarndeutschen

„Unsere Besucherzahlen sind sehr unterschiedlich. Manchmal kommt keiner, manchmal sechs-sieben Leute am Tag. Darüber hinaus besteht auch die Möglichkeit der Fernleihe“, berichtet Stefan Mayer, Leiter der Ungarndeutschen Bibliothek, die zum Ungarndeutschen Kultur- und Informationszentrum, einfach „Zentrum“ genannt, gehört. „Es geht darum, präsent zu sein, offen für alle, auch für Schulgruppen“, ergänzt Johann Schuth, Chefredakteur von Neue Zeitung. Beide Institutionen haben um die Jahrtausendwende im Haus der Ungarndeutschen in der Budapester Lendvay-Straße nahe dem Heldenplatz ihren festen Platz gefunden und dienen seither als Anlaufstelle für interessierte Ungarndeutsche oder auch für diejenigen, die keine Bindungen zum Deutschum besitzen, jedoch Interesse für Sprache und Kultur der Volksgruppe zeigen.



Im Veranstaltungssaal konnten sich die jungen Gäste einige Abgedreht-Filme anschauen

So führte der Weg am 21. Dezember Schülerinnen und Schüler des Nationalitätenklassenzuges des Mihály-Táncsics-Gymnasiums Moor in die ungarische Hauptstadt, um die Arbeit im Haus der Ungarndeutschen kennen zu lernen. Gastgeber der Gruppe waren außer Stefan Mayer und Johann Schuth auch Angela Korb, die einen Einblick in die Vergangenheit und Gegenwart der ungarndeutschen Literatur gewährte. Finanziert wurde die Studienfahrt von der Deutschen Selbstverwaltung Moor.

Die in Stiftungsform arbeitende Neue Zeitung, das Wochenblatt der Ungarndeutschen, das seit 1957 regelmäßig erscheint, betrachte sich als „geistige Werkstatt“, denn es gehörten auch andere Publikationen zum Angebot der NZ. Das Wochenblatt selbst solle alle ansprechen, „sowohl die Hausfrau als auch den Akademiker“, so Schuth. Die „parteilich neutral“ Zeitung beschäftigt neben den drei festangestellten Mitarbeitern zahlreiche freie, insbesondere ungarndeutsche Organisationen, Vereine und Selbstverwaltungen würden regelmäßig über ihre Aktivitäten berichten, so der langjährige Chefredakteur der Wochenzeitung.

Eine genauso wichtige Rolle im geistigen Schaffen der Ungarndeutschen spielt das bereits erwähnte „Zentrum“, das nicht nur informieren solle, sondern auch bewegen, insbesondere die Jugendlichen. Der Filmwettbewerb „abgedreht“ sei dafür ein adäquates Mittel, so Stefan Mayer, der Mitarbeiter des Zentrums. Er zeigte den Táncsics-Schülern Kurzfilme, die sich allesamt mit der Frage der Identität ungarndeut-

scher Jugendlicher beschäftigen.

Bei der Identitätsbewahrung spielt auch die Literatur eine Rolle. Angela Korb, Mitglied des Verbandes Ungarndeutscher Autoren und Künstler (VUdAK), stellte in ihrem Vortrag exemplarisch die Vergangenheit und Gegenwart der ungarndeutschen Lite-

ratur vor und wies auf die Möglichkeit von Autorenlesungen an Schulen hin.

„Ich habe einen anderen Eindruck von den Ungarndeutschen – da ich selber keiner bin – gewonnen. Mir gefiel alles, insbesondere die Kurzfilme, die interessante Ideen bearbeiten“, resümierte Krisztián Horváth von der

12C. Auch der ungarndeutschen Viktória Kornseé aus Söréd (Klasse 13C) gefielen die Kurzfilme besonders gut, „weil sie witzig waren und für die Jugendlichen gemacht wurden“. In der Bibliothek fand sie die reiche Auswahl an ungarndeutsch bezogener Literatur beeindruckend. Die Abiturientin Tímea Lázár aus Pußtawam lobte den Rundgang durch das Haus der Ungarndeutschen, der von Johann Schuth vorgenommen wurde. „Er hat uns alles auf eine nette Art und Weise und eindrucksvoll beschrieben. Die Geschenke – die Zeitung, der Deutsche Kalender und die T-Shirts – waren eine nette Geste.“

Dienstleistungszentren leben von der vorhandenen Nachfrage. Es bedarf aber Anstrengungen beiderseits, damit diese Angebote auch wahrgenommen werden. Wie der Vormittag den Beteiligten demonstrierte, scheint eine gemeinsame Basis vorhanden zu sein. Eine Basis, auf die man bauen kann.

Studienrat Richard Guth



Istvan Mayer informiert die Moorner über die ungarndeutsche Spezialbibliothek

Ungarischer Flair bei den Bautzener Tigers

Der Basketball zählt in der Oberlausitz nicht unbedingt zu den Rennern, aber bis zum vorigen Jahr spielten die Bautzener Tigers in der Oberliga. Jetzt findet man sie in der Landesliga wieder, in die sie sich aus wirtschaftlichen und personellen Gründen zurück gezogen haben. Vor zwei Jahren hat sich der jetzt 23-jährige Tamás Orbán den Tigers angeschlossen. Der aus dem Komitat Tolna (dem Partnerkomitat des Landkreises Bautzen) Stammende absolvierte an der Staatlichen Studienakademie ein 3-jähriges Studium zum Diplomingenieur. Danach fand er Arbeit in Zittau bei der Havlat GmbH, die auch sein Praktikumsbetrieb war und er so die Gelegenheit hatte, sich seinen Arbeitsplatz selbst zu erarbeiten.

In seiner Heimat spielte er Fußball, Volleyball und Basketball und zählte zu den hoffnungsvollsten Talenten des Landes im Speerwerfen. In Bautzen war dann erst einmal Schluss mit sportlicher Betätigung, denn das Studium, welches er ohne staatliche Unterstützung bestritt, forderte seine ganze Konzentration und Kraft. Auch der Start bei den Tigers verlief am Anfang nicht gerade optimal, denn er kam nur zu Kurzeinsätzen. Aber mit der



Tamás Orbán

ihm eigenen Zähigkeit und mit Einsatzwillen schaffte er den Sprung ins Team. Sein Trainer Dennis Christoph bestätigte ihm, dass er durch seine Rebounds für die Mannschaft wichtig ist, aber in der Treffsicherheit hat er durchaus noch Reserven. Tamás fühlt sich in der Region recht wohl und hat daher die Absicht längerfristig zu bleiben. So nimmt er auch die Strapazen von zwei Trainingsfahrten in der Woche von Zittau nach Bautzen in Kauf. Im Moment ist der 1,96 große Bursche noch Single und erwartet ohne Eile, dass ihm mal die Liebe begegnet.

Das Ziel der Tigers im neuen Jahr ist ein Mittelplatz in der Landesliga, ohne Ambitionen zum Aufstieg. Sie wollen ihren doch meist zahlreichen Fans in der Sporthalle auf dem Schützenplatz ordentlichen Sport bieten und somit versuchen, dass der Basketball in Bautzen weiterhin bestehen bleibt und noch möglichst viele neue Interessenten finden wird. Bei der Erreichung dieses Ziels will der junge Orbán mithelfen. Es lohnt sich auf jeden Fall einmal den Tigers bei ihrer Jagd nach den Körben zuzusehen.

Heinz Noack

GJU – Gemeinschaft Junger Ungarndeutscher

Präsidentin: Petra Törteli,
+36 20 599 8717

7624 Pécs, Mikes Kelemen u. 13.
E-Mail: buro@gju.hu

Internet-Adresse: www.gju.hu

Verantwortlich für die GJU-Seite:
Réka Kepes, +36 20 298 7918

Schwabenbälle 2013

Jänner

12. Januar: Bawaz/Babarc, Kulturhaus, Beginn 18.00 Uhr, es spielen die Bawazer Dorfmusikanten und die Unterrock-Kapelle

19. Januar:

– Bikal, Klub Bikal, Beginn 20.00 Uhr, es spielt die Unterrock-Kapelle

– Surgetin/Szederkény, Kulturhaus – Orosháza, es spielt die Karawanka-Kapelle

26. Januar:

– St. Laurenz/Szentlőrinc, Sporthalle (Ifjúság-Str.), es spielt die Unterrock-Kapelle

– Kumlau/Komló, Deutschklub, Beginn 17.00 Uhr

Feber

2. Februar:

– Fünfkirchen/Pécs, Valeria-Koch-Schulzentrum (Tiborc-Str.), Beginn 19.00 Uhr, es spielt die Unterrock-Kapelle

– Mohatsch/Mohács, Grundschule Park-Str., es spielt die Karawanka-Kapelle

– Die Deutsche Selbstverwaltung in Paks lädt am 2. Februar um 19 Uhr ins Kimlinger (Dunakömlöd) Dorfhaus zum schwäbischen Binkelball ein, bei dem Pakser Kulturgruppen auftreten werden. Musik: Roger-Schilling-Kapelle und Music-Express

Karten- und Tischreservierung ist nur im Vorverkauf (solange vorrätig) möglich!

Wir erwarten Sie herzlich!

Tel.: 06-20/236-4946

E-Mail: nnkop@tolna.net

www.nemetonkormanyzat.gportal.hu

8. Februar: Fünfkirchen/Pécs, Klára-Leőwey-Gymnasium, Beginn 19.00 Uhr, es spielt die Unterrock-Kapelle

9. Februar: Haschad/Somogyhárságy, Beginn 19.00 Uhr, es spielt die Unterrock-Kapelle

16. Februar:

– Tamaschi/Tamási, Beginn 19.00 Uhr, es spielt die Unterrock-Kapelle

– Groß-Sigeth/Szigetvár, Florián-Veranstaltungsraum, es spielt die Karawanka-Kapelle

23. Februar: Dombóvár, Beginn 19.00 Uhr, es spielt die Unterrock-Kapelle

März

2. März: Kocsola, Beginn 19.00 Uhr, es spielt die Unterrock-Kapelle

9. März: Gedri/Gödre, Beginn 19.00 Uhr, es spielt die Unterrock-Kapelle

16. März: Gereschlak/Geresdlak, Beginn 19.00 Uhr, es spielt die Unterrock-Kapelle

23. März: Sásd, Beginn 19.00 Uhr, es spielt die Unterrock-Kapelle

Dr. Zoltán Müller Facharzt für HNO-Krankheiten Chirurgische Operationen

Chirurgische Behandlungen werden seit mehreren Jahrtausenden durchgeführt. Über eine moderne Chirurgie kann aber nur seit der Einführung der örtlichen Betäubung, der Vollnarkose und der Tätigkeit von Semmelweis, das heißt, seit von Asepsis und Antisepsis, gesprochen werden. Infolge der stürmischen Entwicklung der Chirurgie und der Anästhesiologie sind immer kompliziertere, früher als heroisch geltende Operationen zu sicheren, routinemäßig anwendbaren Eingriffen geworden. Mit dieser Entwicklung ist möglich geworden, daß sich die Chirurgen nicht nur auf das Zielorgan konzentrieren müssen, sondern sich mit früher vernachlässigten Einzelheiten beschäftigen können. So sind Teilfragen der Operationstechnik wichtig geworden.



Ein nicht zu vernachlässigender Faktor ist die Wundheilung. Die Schnittführung stellt den Anfang jedes chirurgischen Eingriffs dar. Dadurch ist die Freilegung von tiefer gelegenen Organen möglich. Zu einer problemlosen Wundheilung, aber auch zur richtigen Manipulation muß die Schnittführung gut geplant werden. Der Wundverschluß stellt einen außerordentlich wichtigen Teil der Operation dar. Er dient dem vollständigen Zusammenlegen der Wundränder. Obwohl die Entwicklung auch auf diesem Gebiet sehr groß ist, erfolgt der Wundverschluß immer noch durch die Hautnaht. Die Zukunft gehört unbedingt den biologischen Klebstoffen, diese sind jedoch heutzutage noch sehr teuer.

Veranstaltungen der Deutschen Selbstverwaltung von Budavár 2013

Dienstag, 12. Februar: In der Aula der Selbstverwaltung von Budapest, I. Bezirk, Kapisztrán tér 1: Gedenkveranstaltung mit einem Vortrag des Historikers Andreas Grosz, mit Kranzniederlegung am Magdolna-Turm auf dem Kapisztrán-Platz in der Festung. Genaue Uhrzeiten werden auf der Einladung mitgeteilt.

Samstag, 11. Mai: Ungarndeutsche Wallfahrt nach Maria Eichel – der wiederbelebten Tradition entsprechend, im Zeichen von Eintracht der Region. Die heilige Messe soll um 11 Uhr beginnen.

Samstag, 14. September, um 10 Uhr: Ungarndeutsche Festmesse in der Matthiaskirche, zugleich als Sankt-Gerhardsmesse, mit anschließenden Programmen auf dem Dreifaltigkeitsplatz, unter Mitwirkung mehrerer ungarndeutscher Partnerorganisationen. Vorschläge und Wünsche werden erwartet an Budavári Német Önkormányzat, 1014 Budapest, Kapisztrán tér 1. E-Mail: chsch@t-online.hu Telefon: +3620/517 3230; +361 3192587

Ein friedliches neues Jahr 2013 wünscht Vorsitzende Christine Schweighoffer

Unsere Post

Die Heimatzeitung der Deutschen aus Ungarn

E-Mail: up@schwabenverlag.de
http://www.schwabenverlag.de

Neue Zeitung

Ungarndeutsches Wochenblatt. Gegründet im September 1957

Herausgeber: **Neue Zeitung Stiftung**

Chefredakteur: **Johann Schuth**

Adresse/Anschrift:

Budapest VI., Lendvay u. 22 H-1062

Telefon Sekretariat:

+36 (06) 1/ 302 68 77

Fax: **+36 (06) 1/354 06 93**

Mobil: **+3630/956 02 77**

E-Mail: **neueztg@hu.inter.net**

Internet: **www.neue-zeitung.hu**

Druckvorlage: Neue Zeitung

Stiftung/Héra István

Druck: Croatica Kft.

Anzeigen und Vertrieb:

Neue Zeitung Stiftung

Monika Hucker +36 (06) 1/302 68 77

Fax: +36 (06) 1/354 06 93

E-Mail: **neueztg@hu.inter.net**

Index: 25/646.92/0233,

HU ISSN 0415-3049

Mitglied der weltweiten Arbeitsgemein-

schaft Internationale Medienhilfe

(IMH-NETZWERK)

Gedruckt mit Unterstützung der



Landesselbstverwaltung
der Ungarndeutschen

Gefördert aus Mitteln
der Bundesrepublik Deutschland

Vertrieb

Zu bestellen bei:

Neue-Zeitung-Stiftung

Budapest, Lendvay u. 22 H-1062

E-Mail: **neueztg@hu.inter.net**

www.neue-zeitung.hu/publikationen

Außerhalb von Budapest:

Auf den Postämtern

In Budapest:

Levél-és Hírlapüzletági Igazgatóság,

Budapesti Hírlap Osztály,

Budapest, 1846

Fax: 061 303-3440

E-Mail: **hirlapelofizetes@posta.hu**

Telefon: 06-80-444-444

Sie finden die Neue Zeitung
in Geschäften von Lapker Zrt.

Einzelpreis: 200 Ft

Jahresabonnement:

Ungarn: 8220 Ft

Europa: 110 Euro

Deutschland:
KUBON UND SAGNER
Abt. Zeitschriftenimport
D-80328 München

*

Unverlangt eingesandte Manuskripte
und Fotos werden
weder aufbewahrt noch zurückgeschickt

DEUTSCHSPRACHIGES RADIOPROGRAMM

Die deutschsprachige Radiosendung von Radio Fünfkirchen ist landesweit zu hören. „Treffpunkt am Vormittag“ meldet sich täglich von 10 bis 12 Uhr. Sonntags können die werten Zuhörer das beliebte „Wunschkonzert“ hören. Zweiwöchentlich werden deutschsprachige Messen übertragen.

In Südungarn und bei Budapest hören Sie die Sendungen auf MW/AM 873 kHz, über Marcali und Szolnok wird das Programm auf MW/AM 1188 kHz ausgestrahlt.

Man kann im Internet die deutschsprachige Sendung live hören und gesendete Magazine herunterladen.

www.mr4.hu,

http://nemet.radio.hu,

http://nemet2.radio.hu

deutschesendung@freemail.hu

Telefon Live: 06 72 518 340

DEUTSCHSPRACHIGES FERNSEHPROGRAMM UNSER BILDSCHIRM

Die deutschsprachige Fernsehsendung „Unser Bildschirm“ meldet sich dienstags um etwa 12.55 Uhr im mtv. Achten Sie bitte auf den Zeitpunkt!

Wiederholung mittwochs um 6 Uhr im Duna TV.

E-Mail: **ubpecs@mtv.hu**

www.mtv.hu/unserbildschirm

Fortbildungen des Ungarndeutschen Pädagogischen Instituts

Das Ungarndeutsche Pädagogische Institut organisiert Anfang 2013 für Pädagogen der Nationalitäten-Kindergärten und -Schulen (Unterstufe) folgende Fortbildungen:

Thema: Projekte und Spielstationen in dem Kindergarten und den ersten Schulklassen

Ziele der Fortbildung: Die Teilnehmer lernen offene Lern- und Spielformen, Theorie und Praxis der Projektarbeit kennen; Anwendungsmöglichkeiten der Projektpädagogik bei der kindgerechten, vielfältigen Vermittlung von Inhalten über die Ungarndeutschen. Da die Projektarbeit (Spielstation) ermöglicht, die Kinder durch alle Sinne zu fördern, sollen die Teilnehmer genügend Impulse bekommen um die offenen Lernformen in ihrer Tätigkeit einzusetzen.

Die Fortbildung bietet auch die Möglichkeit zur Erweiterung und Vertiefung der Kenntnisse über die Ungarndeutschen.

Vorkenntnisse, Ausbildung: Pädagogen der Nationalitäten-Institutionen mit Deutschkenntnissen auf mindestens Mittelstufe, Kenntnisse über das Erbe der Ungarndeutschen

Stundenzahl: 30 Stunden

Kreditpunkte: 30

Termine der Fortbildung:

Erster Teil (15 Stunden): 11. Januar 2013 ab 10.00 Uhr – 12. Januar 2013 bis 13.00 Uhr

Zweiter Teil (15 Stunden): 08. Februar 2013 ab 10.00 Uhr – 09. Februar 2013 bis 13.00 Uhr

Ort der Fortbildung: Kindergarten „Ein Herz für Kinder“ Großturwall/Törökbálint, Baross Gábor u. 23.

Anmeldungen auf dem Anmeldeformular (www.udpi.hu)
bis zum 07. Januar 2013 an die Erreichbarkeiten des UDPI
7624 Pécs, Mikes Kelemen u. 13. Fax: 72/514-072, info@udpi.hu

Thema: Puppenspiel im Kindergarten und in der Grundschule

Ziele der Fortbildung: Die Teilnehmer lernen die Methoden und verschiedene Techniken des Puppenspiels, der Anfertigung von Puppen und Bühne kennen, üben das Puppenspiel, das Dramatisieren von Märchen, die gute Aussprache und Intonation, das Vortragen von deutschen Texten. Ziel ist auch die Förderung der Persönlichkeit und Selbsterkenntnis, der sprachlichen Handlungskompetenz mit Hilfe dramatischer Spieltechniken und Methoden, Mimik und Gestik, Körpersprache, durch Übungen zur Förderung der Ausdrucksfähigkeit mit fest gebundenen deutschsprachigen Texten und Situationsspielen (Kinderreime, Texte von Kinderliedern, Abzählreime u. ä.).

Voraussetzungen (Schulabschluss, Sprachkenntnisse): Kommunikationsfähigkeit auf Deutsch, Lust und Interesse am Darstellen

Stundenzahl: 30 Stunden

Kreditpunkte: 30

Termine der Fortbildung:

Erster Teil (15 Stunden): 22. Februar 2013 (Freitag) 14.00 – 18.00 Uhr – 23. Februar 2013 (Samstag) 9.00 - 18.00 Uhr (mit einer Stunde Mittagspause)

Zweiter Teil (15 Stunden): 08. März 2013 (Freitag) 14.00 – 18.00 Uhr – 09. März 2013 (Samstag) 9.00 – 18.00 Uhr (mit einer Stunde Mittagspause)

Ort der Fortbildung: Ungarndeutsches Pädagogisches Institut 7624 Pécs, Mikes Kelemen u. 13. (zu erreichen mit dem Bus Nr. 30 bis zur Endhaltestelle Kürt utca)

Anmeldungen auf dem Anmeldeformular (www.udpi.hu)
bis zum 07. Februar 2013 an die Erreichbarkeiten des UDPI
7624 Pécs, Mikes Kelemen u. 13. Fax: 72/514-072, info@udpi.hu

Bücher – Bestellschein

Ich bestelle folgende ungarndeutsche Veröffentlichungen + Postgebühr

Anzahl	Artikel	Einzelpreis
	Jahresabo Neue Zeitung, Wochenblatt der Ungarndeutschen	8220 Ft
	Jahresabo Neue Zeitung, in Pdf-Format	5000 Ft
	Jahresabo NZ Junior in Pdf-Format	3600 Ft
	Reigöd vum Weidepam. Kaanr. Vrzählstickr	2000 Ft
	Die Deutschen in Ungarn. Wandkarte mit den deutschen Ortsnamen	1600 Ft
	Die Deutschen in Ungarn. Landkarte mit den deutschen Ortsnamen	990 Ft
	János Szabó: Der Geisterfahrer	500 Ft
	Stefan Sienerth: Gespräche mit deutschen Schriftstellern aus Südosteuropa	2500 Ft
	Béla Bellér: Vom Volksbildungsverein zum Volksbund	2500 Ft
	Ungarndeutsches Archiv 10 Bibliographie	1500 Ft
	Erkenntnisse 2000. Ungarndeutsche Anthologie	900 Ft
	Literatur, Literaturvermittlung, Identität. Tagungsband	900 Ft
	Erika Áts: Lied unterm Scheffel.	900 Ft
	Zeiträume. 15 Jahre VUdAK. Budapest	1500 Ft
	Koloman Brenner: Sehnsucht	900 Ft
	János Wagner: Arbeiten 1996 – 2002.	900 Ft
	Josef Michaelis: Treibsand. Ausgewählte Texte.	900 Ft
	Stefan Raile: Dachträume. Erzählungen.	500 Ft
	Engelbert Rittinger: Verschiedene Verhältnisse. Ausgewählte Werke.	900 Ft
	Valeria Koch: Stiefkind der Sprache	900 Ft
	Ludwig Fischer: Die Erinnerung bleibt.	2500 Ft
	„Dort drunt an der Donau“. 22 Graphiken von Robert König und Texte zur Geschichte der Ungarndeutschen.	9000 Ft
	Ungarndeutsche Minderheitenkunde	2000 Ft
	Ungarndeutscher Sprachatlas 1. und 2. Halbband	je 26250 Ft
	Jahrbuch – Deutscher Kalender 2013	800 Ft
	Jahrbuch – Deutscher Kalender 1998-2000 und 2002-2012 je Bd.	200 Ft
	Beiträge zur Volkskunde der Ungarndeutschen 1975, 1979, 1981, 1991	je Bd. 500 Ft
	Beiträge zur Volkskunde der Ungarndeutschen 2006	2000 Ft

Name, Vorname

Straße, Hausnummer

Ort, Postleitzahl

E-Mail

Tel.

Ich zahle per Scheck Ich zahle per Überweisung

Ich brauche eine Rechnung
ausgestellt auf:

Datum, Unterschrift

Preise im Ausland auf Anfrage
Schicken Sie bitte den ausgefüllten Bestellschein an
Redaktion Neue Zeitung Stiftung
Budapest VI., Lendvay Str. 22. H-1062
E-Mail: neueztg@hu.inter.net
Internet: www.neue-zeitung.hu/publikationen

Und am dritten Tag wurde Frau Holle geboren

Künstler der Deutschen Bühne Ungarn gestalteten gemeinsam ihr neuestes Kinderstück

Welche Mittel stehen Schauspielern zur Verfügung, wenn sie vor solchen Kindern spielen, die die Sprache der Vorstellung nicht beherrschen? Auf diese Frage sammelte das Ensemble der Deutschen Bühne Ungarn (DBU) gut verwendbare Antworten. Zur Leitung der dreitägigen Werkstatt – die das Institut für Auslandsbeziehungen (ifa) förderte – lud das Theater eine Fachkraft aus dem Ausland ein. Unter der Betreuung einer Puppenschauspielerin-Regisseurin aus Temeswar (Rumänien) behandelten die Teilnehmenden – die sprachlichen Barrieren und die Altersbedingungen der Kinder vor Augen haltend – die Geschichte der Frau Holle.



professionell ausführen! Aus diesem Grund haben wir uns für die Fortbildung unserer Schauspieler und Regisseure entschieden.“

Im Theater in Sepsard zogen sich die Künstler der DBU drei Tage lang zum Seminar zurück. Diesmal setzten sie sich mit der Frage auseinander – die übrigens Tag für Tag bei der Gestaltung der Kindervorführungen auftaucht –, mit Hilfe welcher Mittel den Kleinsten ein Märchen erzählt werden kann, wenn das primäre Mittel nicht die Sprache selbst ist. Die Arbeit betreute Éva Lábadi-Megyes, die Intendantin, Puppenschauspielerin und Regisseurin des Jugend- und Puppentheaters Merlin in Temeswar.

Laut Kata Lotz sei es immer sehr nützlich, ab und zu einige Tage dem Brainstorming und der Fortbildung zu

widmen. Die Schauspielerin der DBU meint, sie habe viele neue Impulse vom Workshop bekommen: „Ich lerne unter anderem neu dazu, dass es nützlich ist, kleinen Kindern in Präsenz zu erzählen. Diese Zeitform des Verbs lernen die Kinder nämlich zuerst in Deutsch. Wenn man ihnen also so erzählt, bekommen sie viel mehr vom Text mit.“

Bleibendes Ergebnis des dreitägigen gemeinsamen Schaffens ist die zwanzigminütige Kindervorstellung „Frau Holle“ geworden, die das Ensemble bereits seinem ersten Kinderpublikum vorgestellt hat (lesen Sie dazu mehr in NZjunior). „Die Vorführung haben wir in einen Rahmen eingebettet, als ob auch wir selber Kinder wären“, erzählt Kata Lotz. „Wir stiegen in einen Märchenzug ein,

und sind quasi selbst Darsteller des Märchens geworden. Am Ende der Geschichte haben wir dann wieder als Kinder Konsequenzen gezogen. Mit Hilfe dieses Tricks gewannen wir die Kinder schon am Anfang für die Sache, und sie blieben ganz bis zum Ende mit uns im gemeinsamen Ziel.“

Das Theater plant, die frische Produktion im neuen Jahr vor solchen Kindergarten- und Schulkindern der Unterstufe vorzutragen, die bloß über Grundkenntnisse der deutschen Sprache verfügen. Ziel der DBU mit dem Stück ist neben der Unterhaltung vor allem der Sprachunterricht: eine jede Bildungsinstitution kann die Produktion als lebendige Sprachlektion in ihren Deutschunterricht einbauen.

Dem Zustandebringen von „Frau Holle“ geht eine bereits achtjährige Tradition voraus. Seitdem gehört nämlich die Serie „Märchen aus dem Koffer“ zum Repertoire der Deutschen Bühne Ungarn. Sinn deren ist, dass jeweils eine Schauspielerin Schulen und Kindergärten besucht, und mit Hilfe eines einzigen bunten Koffers und einiger Puppen eine interaktive Deutschstunde hervorzaubert. Ab nun können Kinder und Pädagogen – falls sie das Theater von Sepsard zu sich einladen – neben den Geschichten des Froschkönigs, der Bremer Stadtmusikanten und des gestiefelten Katers auch die der Frau Holle wählen.

Weitere Informationen:
Viktória Móra, Leiterin des künstlerischen Betriebsbüros
Tel.: 74/316-533, 74/510-166
E-Mail: info@dbu.hu
Web: www.dbu.hu

Die Vorstellung an sich soll die Kinder an die Stühle fesseln, nicht die Pädagogen – dieser Meinung ist die Intendantin der Deutschen Bühne Ungarn. Dies zu verwirklichen sei gar nicht einfach: „Viele Umstände müssen passen, um die Aufmerksamkeit eines Kindes wach zu halten“, so Ildikó Frank. „Dies gilt umso mehr, wenn es sich um eine Vorstellung handelt, deren Sprache dieses Kind nicht versteht. Mission unseres Theaters ist unter anderem, die Kleinsten mit der deutschen Sprache und mit deutschsprachigen Vorstellungen vertraut zu machen. Und auch dies möchten wir

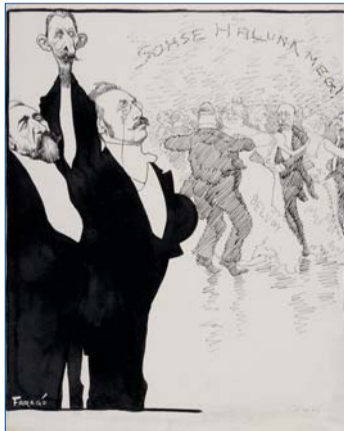
Die internationale Sprache der Karikatur

Der vielseitige Maler, Grafiker und Karikaturist József Faragó (Fränkel) wurde 1866 in Gran/Esztergom geboren und beging 1906, als kaum Vierzigjähriger, in Berlin Selbstmord. Er studierte ab 1886 an der Münchener Kunstakademie und war früh unter den Kollegen und Freunden als Meister der Karikatur anerkannt.

Der international anerkannte Zeichner wurde auch in Ungarn der berühmteste Karikaturist seiner Zeit. Ende des Jahres 1895 eröffnete er in Budapest als Höhepunkt seiner Karriere eine selbständige Karikaturenausstellung.

Die Karikaturen und anderen Grafiken von József Faragó sind in der Ungarischen Nationalgalerie in der Ofener Festung bis zum 3. März 2013 zu besichtigen.

József Faragó:
Wir sterben nie!
(1900)



Schachtelmodell in Promontor



Nach insgesamt fünfmonatiger Bauzeit ist das Modell der Schachtel endlich so weit fertig geworden, dass es auch der Öffentlichkeit vorgestellt werden kann. Als Vorlage diente ein Foto des mit einem Bastelbogen hergestellten Modells. Die Schachtel hat vom Heck bis zum Bug eine Länge von 1,25 m und verfügt über zwei komplett eingerichtete Räume, deren Funktion mit Hilfe von 11 Figuren erklärt werden kann.

Der erste Vortrag wurde mit großem Erfolg vor den Schülern der 7. und 8. Klassen der Árpád-Schule der deutschen Minderheit in Promontor in deutscher Sprache gehalten. Die Schüler lauschten andächtig den Ausführungen, obwohl sie sichtlich Mühe hatten, die nicht alltäglichen Ausdrücke zu verstehen. Der Vortrag wurde aber mit einer Webkamera und einem Projektor unter-

stützt, mit denen die Einzelheiten der Figuren und der Ausrüstung im Großformat gezeigt werden konnten. Die Inneneinrichtung konnte nach dem Abheben des Daches betrachtet werden. Abschließend wurde als Kuriosum eine Aufnahme des Liedes „Als wir jüngst in Regensburg waren“ eingespielt, das die Regensburger Domspatzen sangen.

In ähnlicher Form wurde die Schachtel auch den Teilnehmern einer Zusammenkunft der Deutschen Selbstverwaltung des XXII. Stadtbezirks vorgestellt, die sich auch ausnahmslos überrascht und positiv äußerten. Über das Modell wird Anfang Januar eine Beschreibung auf der Homepage www.bormagyarorszag.hu auch in Deutsch erscheinen.

Dietrich Diebel